

damit das große Opfer, welches mein Herz Ihnen dargebracht hat, nicht verloren sei.

Friedberg gelobte es auf das herzlichste, und nachdem er Bölknern hatte versprochen müssen, Laide mit keiner Silbe in das Geheimniß einzuweißen, eilte er zu ihr, die bald in seinem Anblicke, in seinen Schwüren der Liebe und Treue die Leiden der verkloffenen traurigen Tage vergaß.

Die Verbindung der beiden Liebenden wurde bis dahin verschoben, wo alles wieder ausgeglichen sein würde; dies war eine unumgängliche Bedingung, die Bölkner Friedbergen auferlegte. Laide, die jetzt den Geliebten täglich sah, und, trotz ihrer Liebe, doch oft vor dem Augenblicke zitterte, der sie dem Hause ihres Bruders entführen sollte, ließ sich jeden Vorwand, unter welchem dieser Augenblick noch verschoben wurde, willig gefallen. Nur der Ernst, nur die Wehmuth, die sie jetzt oft in des geliebten Bruders Auge über raschte, erfüllten ihr kindliches Herz mit ängstlicher Besorgniß. Sie spähte jeden seiner kleinsten Wünsche aus, haßte nach jeder Gelegenheit, ihn zu erheitern; doch nur selten gelang es ihr, die Wolken zu zertreiben, die an diesem reinen Horizonte auch den redlichen Fremden im traulichen Kreise nicht unbemerkt bleiben konnten, von ihnen aber auf die Geschäfte geschoben wurden, welche sich bei der bevorstehenden Revision des Zoll-Departements häufen mußten. Die wahre Ursache auch nur leise zu ahnen, wem hätte das einfallen können?

So gingen mehrere Posttage hin, und die Ankunft der Waaren mußte in wenigen Tagen erfolgen, als Briefe von den Amsterdamer Häusern einliefen, welche sie verladen hatten. Friedberg erbrach diese Briefe mit einem Zittern, welches er sich nicht zu erklären wußte; aber als er hinein starrte, und die schreckliche Nachricht las, daß die bereits in See gewesenen Waaren, durch widrige Winde gezwungen, in den Hafen wieder einzulaufen, als eben die Nachricht von dem Bruche des Londoner Hauses an der Börse sich verbreitet hatte, von den Abladern waren zurückgehalten worden; da sank er bewußtlos zu Boden. Der treue Commis war gegenwärtig, als sein Herr die Briefe erbrach, und als er ihn hinstürzen sah, durchbebt die schreckliche Ahnung seinen Busen.

(Fortsetzung folgt.)

Louis Adolph Thiers.

(Schluß.)

Er bekämpfte daher die von dem Präsidenten gewünschte Revision der Verfassung und gehörte auch zu den Opfern des Staatsstreichs, die mit anderen hervorragenden Mitgliedern der National-Versammlung in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember aus ihren Betten geholt und nach Mazas gebracht wurden. Er wurde aber bald darauf freigelassen und begab sich nach England, machte auch verschiedene Reisen nach der Schweiz und Ober-Italien.

Nachdem ihm Napoleon wieder die Rückkehr erlaubt, beschäftigte er sich mit der Vollendung seiner Geschichte des Kaiserreichs, die allerdings in den letzten Bänden eine Heilung von seinen bonapartistischen Sympathien aufweist, aber keineswegs von seiner Vorliebe für den Ruhm und die Größe der französischen Nation, der die Welt gebühre. Namentlich trat schon damals seine Abneigung gegen die deutsche und italienische Einheit recht deutlich hervor. Im Jahre 1863 entschloß sich Thiers, der bereits hochbejahrt war, das ihm angebotene Mandat für Paris anzunehmen und in den gesetzgebenden Körper einzutreten. Er zeigte sich auch hier wieder als der meisterhafte Redner, der dem Kaiserreich die größten Verlegenheiten zu bereiten wußte. Bei jeder Gelegenheit drang er auf Gründung einer parlamentarischen Regierung und geißelte die reaktionäre und despotische Politik des Kaisers. Aber auch auf dem Gebiete trat er dem Kaiser entgegen, auf welchem Napoleon den einzigen wahren Fortschritt gemacht hatte, auf dem Gebiete der Handelspolitik, in dem er gegen das Freihandelsystem entschieden Opposition machte. Am hartnäckigsten aber bekämpfte er die auswärtige Politik des Kaisers, und zwar in entschiedenen französischem Geiste. In stundenlangen Reden, welche des Beifalls der Majorität der Kammer sowohl, als eines Theils der Opposition sicher waren, trat er für die Erhaltung der weltlichen Gewalt des Papstes, gegen die Einheitsbestrebungen der Italiener und Deutschen auf, die er für unverträglich mit der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts erachtete.

Wenn Napoleon III. überhaupt im Stande gewesen wäre, einen Mann von Genie, einen selbständigen Charakter in seinem Rathe zu dulden, wenn ihm französische Politik, nicht lediglich bonapartistische Hauspolitik am Herzen gelegen hätte, so würde es eine seiner Hauptaufgaben gewesen sein müssen, den Geschichtsschreiber der Revolution und des Kaiserreichs in seinen Rath zu ziehen. Das zweite Kaiserreich konnte aber nur Männer brauchen, die den Sultans-Lainen Louis Napoleon's schmeichelten, wie Emile Ollivier, ehrgeizige und eitle Männer, die im Dienste des Cäsar auf jede eigene Geistes thätigkeit verzichteten. Ein erfahrener Staatsmann wie Thiers, hätte das Kaiserreich vielleicht vor der Katastrophe bewahrt, welche seinen Sturz herbeigeführt hat. Nicht aus Prinzip, da er, wie gesagt, stets ein Feind des zu einer Großmacht sich entwickelnden Preußen gewesen ist, und insbesondere dessen auf die Einigkeit Deutschlands gerichteten Pläne entschieden bekämpfte, trat er den kriegerischen Absichten der kaiserlichen Regierung, die im Juli vorigen Jahres in Folge der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron deutlich sich offenbart hatten, mit Entschiedenheit entgegen. Während die Wameln des gesetzgebenden Körpers, auch nach dem Bekanntwerden der Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern auf die spanische Thronkandidatur, in kurzfristiger Verblendung ihrem chauvinistischen Eifer die Zügel schießen ließen und zum Kriege bestanden, trat der greise Staatsmann den kriegerischen Erklärungen,